

Festlicher Gottesdienst mit Unterzeichnung der „Ökumenischen Partnerschaftsvereinbarung“, 22. Juni 2025; Impuls II zu Römer 1,16: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben“ (Pfrin. Bettina Kretz)

Wir stehen vor großen Herausforderungen; in der katholischen und in der evangelischen Kirche. Martin Kramer hat von diesen Herausforderungen gesprochen. Um die Aufgaben der Zukunft als Kirchen individuell und auch gemeinsam zu bewältigen, brauchen wir – gefühlt mehr denn je – die Kraft Gottes, die „alles in allen“ wirkt, wie es im Ersten Korintherbrief heißt (1. Kor 12,6) - „alles in allen“: Ja, es geht – gerade auch mit Blick auf die anstehenden Kirchenwahlen – „ums Ganze“ unserer Kirchen. Dabei sind wir alle angesprochen, uns für das Ganze einzusetzen. Denn „der Geist“, die „Kraft“ zum Wohle aller wirkt in einem jeden von uns – ganz unabhängig von der Konfession. Ohne die Kraft Gottes kann keiner von uns – katholisch oder evangelisch – etwas ausrichten; die Kraft Gottes aber beziehen wir aus dem Evangelium. So sagt der Apostel Paulus vom Evangelium: „Es ist eine Kraft Gottes, die befreit und rettet alle, die daran glauben“ (Röm 1, 16).

„Das Evangelium ist eine befreiende Kraft für alle, die daran glauben“. In den Herausforderungen unserer Zeit erscheint nun (paradoxe Weise) gerade diese befreiende Kraft als das Problem – als dasjenige „Problem“, das uns auch als katholische und evangelische Christen wieder enger zusammenrücken lässt. Denn die, die an das Evangelium glauben, werden immer weniger. Die Säkularisierung, die Entfremdung der Welt von Gott, schreitet nicht nur schleichend, sondern sprunghaft voran, und so wirkt die Kraft Gottes an immer weniger Menschen.

Es scheint dabei, als bestehe ein Zusammenhang zwischen der fortschreitenden Säkularisierung einerseits und der Art, wie das Evangelium verkündet wird. Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es zurück. Immer häufiger hören wir unter Kirchenmitgliedern, dass „Gott“ ein unaussprechliches Wort sei: Das Wort „Gott“ schrecke ab; daher sei „niederschwellig“ von Gott zu reden. Gott sei also im Hintergrund als eine christliche Tradition mitzudenken, sein Name solle jedoch möglichst nicht genannt werden. – Was aber, wenn mit der Säkularisierung auch die christlichen Traditionen, das Wissen um das Evangelium verloren gehen?

Der deutsche evangelische Theologe Rolf Schieder mahnt, dass es wieder möglich sein müsse, „ein vernünftiges öffentliches Gespräch über Gott zu führen“ (Rolf Schieder, „In den Kirchen herrscht ‚Theophobie‘ – sie haben Angst, überhaupt noch von Gott zu sprechen“, in: *Die Welt*, 5.6.2025). Damit begegnet er dem Vorwurf, Glaube sei lediglich etwas für diejenigen, die „vernunftmäßig falsch abgebogen“ (BK) seien. „Gott ist peinlich und macht aggressiv“, bringt der Theologe die zeitgenössische areligiöse Haltung in unserer Gesellschaft auf den Punkt. Glauben sei aber keineswegs das Gegenteil von Vernunft und Denken, so Schieder. Die Kirche selbst traue sich oft nicht mehr, von Gott zu sprechen; es verbreite sich eine Furcht, von Gott zu reden, eine Art „Theophobie“. Gerade dies sei der Fehler der Kirchen unserer Zeit. Denn die Kraft Gottes, die alles in allen bewirkt, kommt aus dem Evangelium; das Evangelium zu verkünden, ohne von Gott zu sprechen, ist schlechterdings möglich.

Vom Apostel Paulus wissen wir, wie mutig und unbeirrbar er auf multireligiöse und areligiöse Gesellschaften zu reagieren wusste. Ressentiments gegenüber dem neu zu verkündenden Evangelium begegnete er mit der pro-aktiven Ansage: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die befreit und rettet alle, die daran glauben“. Hinter seinem „ich schäme mich nicht“ steckt eine große Kraft. Er hat Jesus Christus so massiv erfahren, dass er aus einem fanatischen Christenverfolger zum großen Verkündiger des Evangeliums von Jesus Christus geworden ist. Die Kommunikation des Evangeliums erfüllt ihn mit Glück, Kraft und Hoffnung: Paulus ist bereit, zu allen zu gehen, seien es Juden, Griechen, Heiden, auch zu den Römern, um dort das Evangelium zu predigen.

„Eine Gesellschaft, die sich religiös so stark pluralisiert hat wie die deutsche, muss imstande sein, ein vernünftiges öffentliches Gespräch über Gott zu führen“, so haben wir es von Rolf Schieder gehört. „Ein vernünftiges öffentliches Gespräch über Gott zu führen“, setzt nun eben voraus, dass wir uns des Evangeliums nicht schämen, wie Paulus es von sich sagen kann.

Der diagnostizierten Scheu, von Gott zu sprechen, setzt der Theologe den Mut entgegen, wieder freimütig über Gott zu sprechen. Das Neue Testament hat dafür das Wort „Parrhesia“ und meint den Freimut, mit dem Christen vor die großen und kleinen Herren dieser Welt treten. So wie wir diesen freien Mut bei Paulus finden. Es ist vernunftgemäß und lebensdienlich, freimütig über Gott zu sprechen, und dies nicht nur bei rituellen Anlässen wie Taufe, Hochzeit, Bestattung zu tun. Von Gott zu reden, heißt nicht, mit dem Denken aufzuhören; mithin brauchen wir uns des Evangeliums nicht zu schämen. Wenn wir es wagen, wieder freimütiger von Gott und Jesus Christus zu sprechen, und wenn wir dies in ökumenischer Verbundenheit sogar umso lieber, weil umso kraftvoller tun, dann wird uns Gottes Geist beistehen und seine Kraft an uns wirksam werden lassen zum Wohle und Nutzen aller.

Ich möchte Ihnen, liebe ökumenische Gemeinde, heute diesen einen Gedanken ans Herz legen: dass es durchaus vernunftgemäß und lebensdienlich ist, freimütig über Gott zu sprechen, denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, und dieser Kraft zum Leben brauchen wir uns nicht zu schämen. Das Evangelium fordert auch unsere Vernunft und unser Denken heraus; wir können es wieder als das „hervorragende Gottesorgan“ des Menschen entdecken und anerkennen, als Organ für Gott, und so können wir dem Schweigen über Gott begegnen und der Scham, den Namen Gottes auszusprechen.

So wünsche ich uns heute, dass die Kraft Gottes an uns als katholischen und evangelischen Christen und Geschwistern im Glauben wirkt; dass wir uns nicht nur in Strukturprozessen und der Frage nach den äußeren Formen kirchlichen Lebens ergehen; dass wir vielmehr den Gottesgedanken als einen lebensdienlichen und vernünftigen Gedanken erkennen und dafür eintreten; dass wir so wieder Geist-reicher werden und uns die Erfahrung erfüllt: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die befreit und rettet alle, die daran glauben“. Aus diesem Glauben leben wir als evangelische und katholische Christen – zum Wohle und zum Segen aller. Amen.